

## Mach' Krach!



Politisch.

Wie engagiert  
sind junge Leute?

Solidarisch.

Wie aktuell ist das  
Prinzip Gewerkschaft?

Perspektivisch.

Wie funktioniert der  
Generationenwechsel?

# Erfolgsprinzip oder Auslaufmodell?

Unpolitisch sind junge Menschen heute nicht – trotzdem haben viele Gewerkschaften Nachwuchs-sorgen. Ist ihr Organisationsprinzip überholt und wie können sie zukunftsfähig bleiben?

Das Prinzip Gewerkschaft ist aktueller denn je. Der solidarische Zusammenhalt von Menschen, Hilfe für die Schwächeren, Ermutigung und Befähigung zur Selbsthilfe – das ist der Kitt, der die Gesellschaft zusammenhält. Wenn sich nur die Stärkeren durchsetzen und alle mit allen konkurrieren, fliegt uns spätestens in Krisensituationen alles um die Ohren. Wie es anders, nämlich solidarisch geht, haben die Gewerkschaften zum Beispiel beim Mindestlohn gezeigt: Einer für alle! Zukunftsfähigkeit heißt für uns, dass jede und jeder die Arbeit aktiv mitgestalten kann, aber für alle gemeinsam soziale Sicherheit und Mitbestimmung garantiert sind. Zukunftsfähigkeit heißt für uns, mehr Frauen als Mitglieder und Aktive zu gewinnen. Zukunftsfähigkeit heißt für uns auch, dass wir stärker an die Hochschulen gehen müssen und Studierende und AbsolventInnen erreichen.

Andreas Meyer-Lauber  
Vorsitzender des DGB NRW

Gewerkschaften stehen vor dem Problem, dass im Zuge der Bildungsexpansion der Betrieb als klassischer Rekrutierungsort an Bedeutung verliert. Auf der Suche nach neuen Wegen spielt einerseits die Schule, andererseits die Verankerung im täglichen Leben eine große Rolle. Die Mindestlohnkampagne zeigt: Es braucht große emotionalisierende Themen, um Aufmerksamkeit zu erzeugen. Um diese zu transportieren, sind sicher Social-Media-Instrumente ein Teil der Lösung. Wichtiger ist jedoch der persönliche Kontakt. Wenn ein DGB-LKW mit einem ansprechenden Angebot auf dem Marktplatz steht, ist ein Schritt gemacht, um die Anonymität der modernen Gesellschaft zu überwinden.

Sascha Kristin Futh  
Politikwissenschaftlerin der Universität Kassel

## HOHER POLITIK- UND WAHLBEZUG

72% X

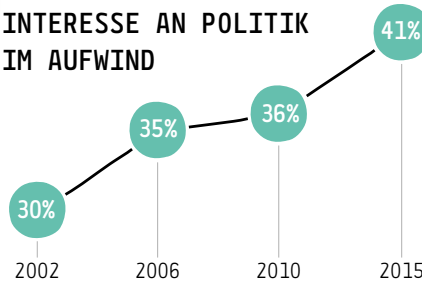
der Jugendlichen stimmen zu, dass „eine Beteiligung an Wahlen Bürgerpflicht ist.“\*



Ich bin in der GEW, weil Gewerkschaft für mich heißt mitzumachen und mitzugestalten. Nicht „DIE“ sind die Gewerkschaft, sondern „WIR“ sind es. Es kann nicht sein, dass wir uns immer über alles beschweren, aber selbst nicht versuchen etwas zu ändern. Gewerkschaft ist für mich ein Ort, an dem man gemeinsam daran arbeiten kann. Es ist gut zu wissen, dass man mit seinen eigenen Schwierigkeiten nicht alleine ist, sondern dass es anderen Menschen ähnlich geht. Ganz nebenbei lernt man engagierte, tolle Leute kennen, mit denen es gleich viel mehr Freude macht gemeinsam an diesen Dingen zu arbeiten.

Martin Mackenbach  
Leitungsteam der jungen GEW NRW

## INTERESSE AN POLITIK IM AUFWIND



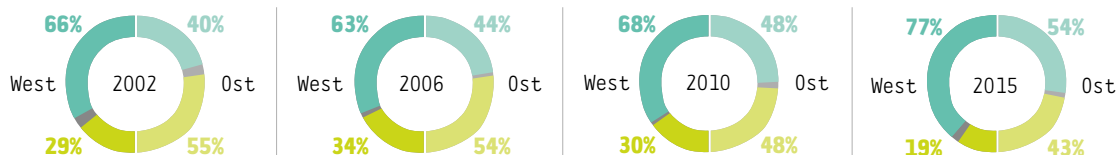
Für mich war es gar keine Frage der Gewerkschaft beizutreten, meine Meinung zu vertreten und ihr eine Stimme zu geben. Nur wer sich zusammenschließt, wird auch gehört und kann Forderungen den nötigen Druck verleihen. Einzig die Solidarität der Beschäftigten kann Verbesserungen herbeiführen. Man kann nicht darauf warten, dass sich andere für Verbesserungen einsetzen, und noch weniger darauf, dass Dinge von alleine besser werden. Nicht nur auf der Arbeit, sondern auch gesamtgesellschaftlich. Besonders heute, da Kräfte stärker werden, die sich gegen den demokratischen Fortschritt stellen.

Josef Kraft  
Mitglied der jungen GEW NRW

## JUGENDLICHE SIND ZUFRIEDENER MIT DEM POLITISCHEN SYSTEM

ZUFRIEDENHEIT MIT DER DEMOKRATIE IN DEUTSCHLAND

Sehr oder eher zufrieden    Sehr oder eher unzufrieden    Fehlende an 100: k.A.



# (Un-)Politische Jugend?

Bei Jugendlichen in Deutschland hat das Interesse an Politik wieder deutlich zugenommen. Im Rahmen eines breiteren Politikverständnisses herrscht dabei eine weiterhin große Bereitschaft vor, sich selbst auch politisch zu engagieren. Davon profitieren jedoch insbesondere die politischen Parteien nicht: Die viel beschworene Politikverdrossenheit geht zurück, die Parteienverdrossenheit bleibt.



Foto: hreniuca / fotolia.com

Immerhin 41 Prozent der 12- bis 25-Jährigen in Deutschland gaben in der Shell Jugendstudie 2015 an, sich für Politik zu interessieren. Dieser Wert liegt zwar noch deutlich unterhalb der Spitzenwerte mit über 50 Prozent zur Zeit der deutschen Wiedervereinigung. Er stellt aber eine deutliche Steigerung zum historischen Tiefstand mit 30 Prozent in 2002 dar.

## Die Welt rückt näher

Die Jugendlichen interessieren sich dabei nicht mehr nur für das politische Geschehen in Deutschland. 49 Prozent geben an, dass sie dem Weltgeschehen in den letzten Jahren ein größeres Interesse entgegenbringen. Den Jugendlichen ist bewusst, dass die Welt mit ihren Problemen näher an Deutschland herangerückt ist. Die Ukraine-Krise, Terroranschläge und die massiv zunehmende Anzahl geflüchteter Menschen in Deutschland spiegeln sich in den stark gestiegenen Ängsten vor Krieg in Europa und vor Terroranschlägen wider, während etwa die Ängste vor der zukünftigen wirtschaftlichen Entwicklung stark zurückgehen. Bemerkenswert ist, dass zwar auch Ängste vor Zuwanderung zunehmen, aber noch mehr und auf höherem Niveau ebenfalls die Ängste vor Ausländerfeindlichkeit.

## Vertrauen in Demokratie

Die Jugendlichen äußern heute eine äußerst hohe Zufriedenheit mit dem demokratischen System und bringen staatlichen Institutionen ein sehr hohes Vertrauen entgegen. Von all diesen Entwicklungen können die politischen Parteien jedoch nicht profitieren, denen Jugendliche weiterhin ein nur sehr geringes Vertrauen entgegenbringen.

Das Engagement Jugendlicher für gesellschaftliche Belange nimmt in den letzten Jahren ab, was vor allem mit der Zeitverknappung zu tun hat – Stichwort G8. Allerdings geben immerhin noch 38 Prozent der Jugendlichen an, oft oder gelegentlich in einem Verein aktiv zu sein. 32 Prozent geben an, sich alleine durch persönliche Aktivität einzubringen, 22 Prozent sind etwa an Schule oder Hochschule und 15 Prozent in Projektgruppen aktiv. Die politischen Parteien bleiben hier mit zwei Prozent weit abgeschlagen.

## Politik ist mehr als Parteiarbeit

Jugendliche engagieren sich dabei vor allem für Jugendliche. Aktivitäten für die Interessen und eine sinnvolle Freizeitgestaltung von Jugendlichen stehen beispielsweise vor dem Engagement für hilfsbedürftige ältere Menschen oder den Umweltschutz. Dies mag zunächst kaum als politisches Engagement erscheinen. Es ist jedoch wichtig festzuhalten, dass Jugendliche gemeinhin ein sehr breites Politikverständnis pflegen und bei näherer Nachfrage oft Bereiche allgemeinen gesellschaftlichen Engagements als „politisch“ einstufen. Die Frage nach dem politischen Interesse wird dabei eher mit der „großen“ Politik assoziiert. Diese „weiche“ Form politischer Aktivität zeigt sich auch, wenn man etwas genauer fragt, auf welche Weise sich Jugendliche schon einmal politisch betätigt haben. So geben zwar nur vier Prozent an, sich schon einmal in einer politischen Gruppe oder Partei engagiert zu haben, aber immerhin 34 Prozent sagen, sie hätten schon einmal bestimmte Waren aus politischen Gründen nicht gekauft. Die Jugendlichen in Deutschland sind heute politischer als noch vor fünf oder zehn Jahren. Es ist keine revoltierende, sondern mit dem System sehr zufriedene Generation. Wenn sich der Trend der Zunahme des politischen Interesses in den nächsten Jahren fortsetzen sollte, wäre es erstaunlich, wenn dieser Trend nicht auch bald auf das Niveau politischen Engagements durchschlagen würde.

**Prof. Dr. Mathias Albert**

ist Politikwissenschaftler an der Universität Bielefeld und einer der Autoren der Shell Jugendstudie.

## pluspunkt

Shell Deutschland: Ergebnisse und Hintergrundinfos zur 17. Shell Jugendstudie  
[www.shell.de/jugendstudie](http://www.shell.de/jugendstudie)



Shell Jugendstudie 2015: Wie tickt die Jugend?  
[www.tinyurl.com/Jugend-2015](http://www.tinyurl.com/Jugend-2015)



Shell Jugendstudie 2015: Die Gestalt der pragmatischen Generation im Aufbruch.  
[tinyurl.com/Shell-Albert](http://tinyurl.com/Shell-Albert)



# Stärker von den Aktiven aus denken

Unpolitisch ist die Jugend laut der aktuellen Shell-Studie nicht – profitieren Gewerkschaften davon? Eric Schley, Bezirksjugendsekretär des DGB NRW, über den Generationenwechsel und die Zukunftsfähigkeit von Gewerkschaften.

**punktlandung:** Die Zahl der jungen DGB-Mitglieder steigt seit einigen Jahren kontinuierlich, doch vor allem unter jungen AkademikerInnen ist der Organisationsgrad niedrig. Woran liegt's?

**Eric Schley:** Für die Zukunftsfähigkeit aller acht DGB-Gewerkschaften werden die akademischen Mitglieder immer wichtiger, denn bereits heute beginnt in NRW mehr als die Hälfte aller SchulabgängerInnen ein Studium. Beim DGB ist diese Entwicklung durchaus angekommen: Während wir in NRW 2008 noch 6.300 studierende Mitglieder hatten, waren es 2014 schon 9.300.

Bisher haben wir versucht, Studierende mit einem sehr breit gefächerten Beratungsangebot auf dem Campus für uns zu gewinnen. Aber der Versuch, den ganzen Strauß an Studiengängen abzudecken, war leider nicht so erfolgreich. Für NRW haben wir deshalb unser Konzept komplett umgestellt: Jetzt geht es darum, mit einzelnen Mitgliedsgewerkschaften die Hochschulstandorte zielgruppenspezifisch zu bearbeiten. Die Beratung konzentriert sich auf nur wenige Studiengänge, aber dafür mit spezialisierteren Angeboten. Die GEW als Bildungsgewerkschaft berät zum Beispiel an den Lehrerausbildenden Unis und die IG Metall kümmert sich um die ElektrotechnikerInnen. Die Einzelgewerkschaften werden so als die Experten wahrgenommen, die sie eben auch sind, wenn es um Fragen der bevorstehenden Arbeitswelt geht.

Und die Zahlen geben uns recht: Vor allem die IG Metall Jugend hat in der Studierendenarbeit in den letzten Jahren richtig losgelegt. 2012 hatte sie bundesweit noch 17.000 studierende Mitglieder, 2014 waren es schon 30.000.

**Vor allem vor der Übernahme von Ämtern schrecken junge GewerkschafterInnen oft zurück. Woran liegt das?**

Meine Erfahrung ist eher, dass junge GewerkschafterInnen sogar sehr gerne Verantwortung übernehmen, aber eben im Jugendbereich, denn hier funktioniert Gremienarbeit anders. Die Gewerkschaftsjugend arbeitet schon jetzt sehr flexibel, projektbezogen und mit modernen Aktionsformen. Das erleichtert den Einstieg.

Ein echtes Problem haben die DGB-Gewerkschaften aber beim Übergang vom Jugend- in den Erwachsenenbereich: JugendvertreterInnen werden leider nicht automatisch Betriebs- oder PersonalrätInnen. Auch in den gewerkschaft-

lichen Gremien verlieren wir gute und kompetente Leute, wenn sie plötzlich zu alt für die Jugendmandate sind.

Wir merken vor allem bei jungen Frauen einen Bruch: Wenn sie mit Ende 20, Anfang 30 eine Familie gründen, sind sie meist raus aus der aktiven Gewerkschaftsarbeit und finden nur schwer den Weg zurück. Seit 2013 gibt es deshalb im DGB NRW ein Projekt, um mehr junge Frauen zu gewinnen und mehr von ihnen in Funktionen zu bringen.

Es geht darum, eine Willkommenskultur für die jungen Kolleginnen in den eher überalterten Frauengremien zu schaffen und gemeinsame Themen und Positionen zu entwickeln. Was verstehen wir eigentlich inhaltlich unter Frauenarbeit? Und können wir die Gremienarbeit flexibler gestalten? Noch ist die Form des anlassbezogenen Engagements im Erwachsenenbereich schwierig. Aber gerade die Zusammenarbeit von DGB Jugend NRW und DGB-Frauen, die dieses Projekt gemeinsam leiten, zeigt, dass beide Seiten ein großes Interesse daran haben den Generationenwechsel hinzubekommen.

**Gewerkschaften gelten für viele Jüngere als starrer, verkrusteter Apparat, der auf aktuelle Entwicklungen nur träge reagieren kann. Ist da was dran?**

Leider stimmt das: Formalismus und Gremiensitzungen sind nicht sexy. Im Jugendbereich haben wir das wirklich schon gut aufgebrochen. Im Erwachsenenbereich passiert es aber leider immer noch oft, dass junge Leute Themen einbringen, die sie sofort bearbeiten wollen, weil sie gerade aktuell sind. Aber bis das Thema durch sämtliche Gremien gelaufen und abgesegnet ist, ist es eigentlich schon wieder überholt. Um schneller reagieren zu können, müssen wir neue Wege gehen. Politische Themen warten nicht darauf,

Gerade die Gewerkschaften würdigen verstärkt die Themen jüngerer Menschen. Mit beteiligungsorientierten Ansätzen wie Befragungen hinterfragen sie vermehrt die Probleme der Beschäftigten in der modernen Arbeitswelt und reagieren darauf – wenn es der Staat nicht tut – im Rahmen der Tarifautonomie. Dies zeigen zum Beispiel neuere innovative Tarifverträge zur besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie, zur Bildungsteilzeit oder zur unbefristeten statt befristeten Übernahme. Damit gehen die Gewerkschaften auf die zunehmenden Wünsche nach mehr Zeitsouveränität ein. Die Gewerkschaften werden aufgefordert sein, die Jugendlichen stärker zu binden, denn das ist ihre unverzichtbare Zukunft.

Hanna Jeanrond  
Politikwissenschaftlerin der Universität Kassel

dass wir eine Entscheidung dazu getroffen haben. Wir müssen die Gremien und die Entscheidungsstrukturen daran anpassen und lernen, stärker von den Aktiven aus zu denken, weniger von der Organisation.

### Und inhaltlich? Zieht Arbeitsplatzpolitik bei jungen Leuten? Oder muss der DGB neue Themen besetzen?

Es gibt auf jeden Fall arbeitsplatz- und tarifbezogene Themen, die für junge Leute wichtig sind. Zum Beispiel die Frage nach flexibler Arbeitszeit. Junge ArbeitnehmerInnen wünschen sich in bestimmten Lebensphasen ihre Arbeitszeit auf Teilzeit zu reduzieren und sie in anderen Phasen mit einem Rückkommrecht auf Vollzeit wieder zu erhöhen. Laut einer Umfrage der Friedrich-Ebert-Stiftung wollen viele junge Männer mehr Zeit für ihre Familie haben und würden dafür auch in Teilzeit gehen und auf Geld verzichten. Junge Frauen möchten oft wieder durchstarten, nachdem sie sich zwei, drei Jahre lang auf ihre Familie konzentriert haben. Aber beide Seiten sind durch die tradierten Arbeitszeitmodelle gehemmt.

Und auch die berufliche Weiterbildung spielt für junge Leute eine große Rolle. Anders als die Generationen vor ihnen wollen sie sich nach einigen Jahren im Job weiterentwickeln. Die IG Metall fordert deshalb ein verankertes Recht auf Weiterbildung. ver.di und IG Metall haben gemeinsam das Leitbild „Erweiterte moderne Beruflichkeit“ formuliert: Im Kern geht es dabei um verbesserte Übergänge und Anschlüsse zwischen akademischer, beruflicher und dualer Ausbildung.

Gewerkschaften besetzen außerdem nicht nur Themen, die die individuellen ArbeitnehmerInnen betreffen, sondern auf globale Gerechtigkeit abzielen. Der DGB NRW steht auch für ökologisch nachhaltige Arbeit. Und ganz aktuell positionieren sich die Gewerkschaften in der Flüchtlingsfrage, wenn es zum Beispiel um die Integration von Geflüchteten in die Arbeitswelt geht. Wir können diesen Prozess organisieren, moderieren und eine Schnittstelle bilden. Wir können dazu beitragen, dass es keine Konkurrenz und keine Verteilungskämpfe zwischen ArbeitnehmerInnen gibt – egal aus welchem Land und aus welchen Gründen sie migriert sind. Wir planen als DGB NRW sowohl JugendvertreterInnen oder Betriebsräte genau für diese Aufgabe zu qualifizieren. So gestalten Gewerkschaften Gesellschaft – und das ist für unsere jungen Mitglieder genauso wichtig wie gerechte Bezahlung.

**Eric Schley**

ist Bezirksjugendsekretär des DGB NRW.

Gewerkschaften wie die GEW kämpfen nicht nur für gerechte Arbeitsbedingungen und Löhne, sondern auch für inhaltliche Ausrichtungen und pädagogische Zielsetzungen unserer Gesellschaft. Ich sehe hier eine Möglichkeit der Interessenvertretung sowohl in Bezug auf meine Interessen als Studentin und Arbeitnehmerin an einer Hochschule als auch – und das scheint mir vor allem wichtig – eine Möglichkeit der politischen Mitgestaltung und Beeinflussung in Fragen der Bildung, Erziehung und der (Re-)Strukturierung unseres Sozialstaates.

**Friederike Thole**

SprecherInnenteam des Landesausschusses der Studierenden der GEW NRW

### punktgenau

## Gefragt sind größere Gesellschaftsentwürfe

**Obwohl das Interesse junger Menschen an Politik tendenziell steigt, spüren viele große politische Organisationen davon wenig. Politikwissenschaftler Felix Butzlaff erklärt, wo die Ursachen liegen und wie etwa Gewerkschaften und Parteien attraktiv bleiben können.**

**punktlandung: Herr Butzlaff, wie ist es um den politischen Nachwuchs in Deutschland bestellt? Müssen Parteien und Gewerkschaften sich Sorgen machen?**

**Felix Butzlaff:** In der Tat ist der Anteil junger Menschen etwa an den Parteimitgliedschaften heute viel geringer als er in den 1970er Jahren war. Allerdings ist diese Entwicklung nicht bei allen Parteien gleich: Die Grünen, die Linke und die FDP haben einen höheren Anteil an Jungmitgliedern und bei den Liberalen wie den Linken ist dieser seit den 1990er Jahren auch noch gewachsen. Es sind besonders die beiden großen Volksparteien – SPD und CDU –, bei denen sich schwindende Jungmitgliedschaften bemerkbar machen. Bei den SozialdemokratInnen etwa hat sich der Anteil an Mitgliedern unter 30 seit 1990 fast halbiert und gegenüber den 1970er Jahren auf ein gutes Viertel reduziert.

#### Wie kommt das?

Junge Menschen haben heutzutage viel stärker das Gefühl, dass es nicht mehr die traditionellen Großorganisationen – Parteien, Gewerkschaften, Kirchen – sind, in denen über die Zukunft ihrer Gesellschaft relevant debattiert und diese beeinflusst werden kann. Die Handlungsfähigkeit gegenüber einer globalisierten Wirtschaft – und auch die eigene Ohnmacht – haben viele dieser Organisationen durch die Betonung von vermeintlichen Alternativlosigkeiten selbst

klein gemacht. Zudem sind große Organisationen immer auch Vermittlungsinstanzen, die viele Interessen miteinander in Ausgleich bringen müssen. Viele junge Menschen haben aber das Gefühl, sich nur mit wenigen Zielen einer Organisation identifizieren zu können, aber die anderen Programmpunkte dann nicht mehr akzeptieren zu wollen. Das ist wohl Folge eines fortschreitenden Individualisierungsprozesses.

#### Wie müssen Gewerkschaften und Parteien sich verändern, um zukunftsfähig und attraktiv für junge Leute zu sein?

Es müsste erstens darum gehen, wieder über größere, konkretere Gesellschaftsentwürfe zu diskutieren: Wie genau stellen wir uns unser zukünftiges Leben vor und wie genau soll das erreicht werden? Zweitens müssten sich Parteien, Gewerkschaften, Kirchen die Frage stellen, wie sie selbst zum Zentrum dieser Diskussion werden können. Dazu zählt auch, den Kontakt zu allen denkbaren zivilgesellschaftlichen Organisationen nicht abreißen zu lassen und eine Großorganisation als produktives Netzwerk vieler Bewegungen zu verstehen. Und gleichzeitig, drittens, den Mitgliedern mehr Raum zu geben, eigene Initiativen zu entwickeln, und sie auch bei der Umsetzung zu unterstützen. Genau dafür sind die zuerst genannten Gesellschaftsentwürfe eine wichtige Voraussetzung: Nur wenn Menschen eine Idee davon haben, warum sie sich eigentlich engagieren sollen, wofür Partizipation gut sein soll, motivieren Angebote dazu auch mitzumachen.

**Dr. Felix Butzlaff**

ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Demokratieforschung der Universität Göttingen.



# Nur Chuck Norris übernimmt sich selbst!

**Junge ArbeitnehmerInnen auf die Straße bringen, damit sie für einen Paragraphen im Tarifvertrag kämpfen? Die ver.di Jugend NRW hat in der Tarifrunde 2012 gezeigt, wie es geht.**

Zur Tarifrunde des öffentlichen Dienstes in 2012 kündigte ver.di die Übernahmeregelung für Auszubildende, die in Paragraph 16 a des Tarifvertrags für Auszubildende im öffentlichen Dienst geregelt war. Dieser Paragraph war ohnehin eher eine Empfehlung für die Dienststellen und keinesfalls eine Rechtsvorschrift, auf deren Grundlage Auszubildende zum Ende ihrer Ausbildung hätten klagen können. Die ver.di Jugend NRW forderte deshalb eine wesentlich bessere Übernahmeregelung und wollte dafür mit möglichst viel Women- und Menpower auf die Straße gehen. Erklärtes Ziel: Die unbefristete Übernahme von Auszubildenden im erlernten Beruf und in Vollzeit sollte in den Tarifvertrag aufgenommen werden.

Junge Leute für einen Paragraphen in einem Tarifvertrag zu mobilisieren, ist eine Herausforderung. Wie bekommt man sie für diese wichtige rechtliche Forderung während Streiks und für Aktionen auf die Straße? Hier kam Chuck Norris ins Spiel: Der amerikanische Kampfkünstler und Actionschauspieler hatte zu der Zeit echten Kultstatus bei der Zielgruppe. „Chuck Norris muss nicht tanken, das Auto fährt aus Respekt!“ Sprüche wie dieser standen bei Jugendlichen und jungen Beschäftigten zwischen 16 und 25 Jahren hoch im Kurs.

Dass Chuck Norris uns in der Tarifrunde unterstützen könnte, war die gemeinsame Idee von ehrenamtlichen Aktiven und den JugendsekretärInnen der ver.di Jugend NRW. Sie hatten genau das richtige Gespür für den Tonfall und die Themen der Jugend. So entstand der Kampagnenslogan:

„Nur Chuck Norris übernimmt sich selbst! – Alle anderen brauchen einen Tarifvertrag!“

Um diesen Slogan herum entwickelten wir ein Konzept: Chuck Norris zierte T-Shirts und Banner im Knallgrün der ver.di Jugend NRW, einzelne Bezirke verteilten sogar Strohhüte im Stil des Actionhelden an ihre aktiven Streikenden. In den Medienberichten war die Jugend dank dieser Ausstattung als „grüner Block“ immer gut erkennbar. Parallel wurde eine Facebook-Seite erstellt, die von den aktuellen Entwicklungen der Verhandlungen berichtete und auf der sich junge Streikende mit ihren Forderungen persönlich vorstellen konnten. Diese Seite erzielte innerhalb kürzester Zeit eine große Reichweite und viele Likes. Durch die mediale Präsenz und den guten, zielgruppengerechten Slogan konnten wir überdurchschnittlich viele junge Beschäftigte zum Streik motivieren. Ein Aha-Erlebnis für die jungen KollegInnen: Streik ist überhaupt nicht trist und langweilig, sondern laut, bunt und hat Witz. Davon profitierte ver.di auch in den folgenden Tarifrunden.

Übrigens: In der Tarifrunde 2012 hatten wir nicht nur Spaß, sondern am Ende auch ein gutes Ergebnis! Wir erzielten eine befristete Übernahme für ein Jahr, danach einen unbefristeten Arbeitsvertrag. Aber da geht natürlich noch mehr! Die nächste Tarifrunde steht vor der Tür und da wird's ganz schön unbequem.

**Karina Lange**  
ist Landesjugendsekretärin bei ver.di NRW.



# Children of the GEWolution

Foto: kallegipp/fotolia.com

Allein vor Ort? Geheimt von schwer durchschaubaren Organisationsstrukturen? An den Rand gedrängt von Platzhirschen? Jungen Neulingen in der GEW soll es besser gehen. Deshalb startet die Bildungsgewerkschaft die GEWolution.

„Ich bin nicht allein!“ Das wird eine wesentliche Erfahrung des bundesweiten Treffens junger GewerkschafterInnen sein. In der Konferenz vom 14. bis 16. Mai 2016 kommen alle Organisationsbereiche der GEW zusammen, über Landesgrenzen hinweg. Unter den TeilnehmerInnen sind aktive Mitglieder ebenso wie solche, die sich bislang eher zurückgehalten haben. Ein Konzept, das aus der Vereinzelung herausholt, die vor Ort oft herrscht. Und ein Konzept, das sich bewährt hat: Die erste Bundesjugendkonferenz der GEW fand 2012 unter dem Motto „Occupy Union“ statt – für Aktive ein Motivationskick, für Nichtaktive ein toller Erstkontakt mit der aktiven GEW und eine niederschwellige Option, in die gewerkschaftliche Arbeit reinzuschneppen. „Meine Themen sind auch GEW-Themen!“ Das ist die zweite Erkenntnis der GEWolution, die Teilnehmende motiviert sich auf die Organisationsstrukturen einzulassen und vor Ort aktiv zu werden. Workshops und andere partizipative Formate – zum Beispiel eine Open-Space-Phase – laden während der Konferenz dazu ein sich über genau die Themen auszutauschen, die GewerkschafterInnen unter 35 Jahren bewegen.

Innovativ arbeitet auch die 15-köpfige Projektgruppe, die die GEWolution organisiert: Die Mitglieder sind nicht in ein Amt gewählt worden, sondern haben sich durch den Aufruf der entsprechenden Bundesgremien zusammengefunden. Für einen begrenzten Zeitraum von etwa eineinhalb Jahren arbeiten sie nun an diesem ganz konkreten Projekt mit klaren Zielen. Dabei war die Zeitplanung von Anfang an extrem wichtig, damit alle anfallenden Aufgaben überschaubar und schaffbar blieben. Es motiviert sehr, dass die Gruppe im Rahmen des Projekts autonom agieren darf. Der gesamte Planungsprozess ist basisdemokratisch angelegt und jede und jeder Einzelne kann aktiv an Entscheidungsprozessen mitwirken. Hier ist es die Zielgruppe selbst, die die Planung übernimmt – von der Studentin aus NRW bis zum jungen Grundschullehrer und Familienvater aus Sachsen.

Na klar: Hier hat sich kein eingespieltes Team zusammengefunden und es läuft natürlich nicht immer alles reibungsfrei – das ist aber nicht unbedingt ein Nachteil. Eingefahrene Strukturen gibt es bei uns jedenfalls nicht und faire Kommunikation schafft eine Arbeitsatmosphäre, in der man Lust hat sich ehrenamtlich zu engagieren.

Und trotz des großen Engagements – ohne hauptamtliche Unterstützung wäre es nicht gegangen.

Das Tolle an einem Projekt ist ja auch, dass man hinterher tatsächlich Erfolge messen kann. Und zumindest der letzten Bundesjugendkonferenz ist das gelungen: Viele der TeilnehmerInnen aus NRW haben ihren Weg in die aktive Gewerkschaftsarbeit gefunden und engagieren sich heute im Studierendenausschuss, in der jungen GEW oder in einer anderen Fachgruppe, die zu ihrem Arbeitsumfeld passt. Übrigens: Mich hat „Occupy Union“ damals umgestimmt, weiterhin aktiv zu bleiben.

**Hanna Tuszynski**

ist Mitglied im Ausschuss junge GEW NRW.

**punktgenau**

## Jung, weiblich, gesucht

**Der aktuelle Genderbericht der GEW NRW bestätigt einen positiven Trend: Immer mehr junge Leute werden Mitglied der Bildungsgewerkschaft, vor allem junge Frauen. Insgesamt gibt es jedoch immer mehr Mitglieder, die 55 Jahre und älter sind. Wie kann die GEW NRW der alternden Mitgliederstruktur begegnen und vor allem junge Frauen motivieren, aktiv zu werden?**

Mittel- und langfristig stehen viele Stadtverbände und Gremien vor einer echten Herausforderung, denn sie finden keine NachfolgerInnen für die ehrenamtliche Arbeit. Und obwohl rund 70 Prozent der GEW-Mitglieder in NRW weiblich sind, konnten zuletzt nur wenige Frauen für ehrenamtliche Leitungsfunktionen gewonnen werden. Viel verschenktes Potenzial, das die GEW NRW zukünftig nutzen möchte. Aber wie?

Nur wer sich in einer Organisation heimisch fühlt, hat Lust sich zu engagieren. Die GEW NRW braucht deshalb eine neue Willkommenskultur mit eigenständigen Formaten für neue Mitglieder. Der Fokus muss sich dabei auf das Leitungspotenzial von Frauen richten. Denn nur weil der Anteil an weiblichen Mitgliedern steigt, steigt nicht automatisch auch ihr Anteil in Führungspositionen. Der Generationenwechsel betrifft nicht nur die lokale, sondern auch die Landesebene, sodass hier eine intensive Zusammenarbeit gefragt ist. Und eines ist klar: Die KollegInnen, die sich seit Jahren in der GEW NRW engagieren, sind mit ihrem Wissen und ihrer Erfahrung unverzichtbarer Bestandteil des Projekts Generationenwechsel.

**Frauke Rütter**

ist Referentin der GEW NRW.

# Bestimme selbst, wie es läuft!



**Was machen eigentlich Seminar-  
sprecherInnen? Und nimmt das  
Amt viel Zeit in Anspruch, die im  
Referendariat sowieso Mangelware ist?**

All diese Fragen schwirrten mir durch den Kopf, als die Wahl der SeminarsprecherInnen anstand. Wollte ich mir die Verantwortung wirklich ans Bein binden? „Das ist nicht viel Arbeit“, versicherten die scheidenden SeminarsprecherInnen. „Eure Hauptaufgabe wird die Organisation der feierlichen Zeugnisübergabe sein.“ Doch die Aufgaben der SeminarsprecherInnen sind viel mehr als das – zum Glück.

## Versuchskaninchen oder MitbestimmerIn?

Als SeminarsprecherIn bist du MittlerIn zwischen LehramtsanwärterInnen (LAAs) und Seminarleitung. Du arbeitest an den Konzepten der LehrerInnenausbildung am Zentrum für schulpraktische Lehrerausbildung (ZfsL) mit und reflektierst deren Umsetzung in der Praxis. Es geht also vor allem um Mitbestimmung durch konstruktive Zusammenarbeit mit der Leitung des ZfsL.

Ich war im ersten Jahrgang mit einer 18-monatigen Ausbildungszeit und gehörte somit zu den „Versuchskaninchen“. Doch durch unsere Rückmeldung wurde unsere Situation als LAAs verbessert. Wir haben unter anderem über unsere Arbeitsbelastung diskutiert und damit ein erstes Umdenken erreichen können. Als SeminarsprecherIn bekommt man dabei natürlich immer Informationen aus erster Hand.

## Nicht nur beschweren, sondern mitgestalten!

Die Zusammenarbeit mit dem Sprecherrat hat nicht nur Spaß gemacht, sondern auch meinen Blickwinkel um die Sicht der FachleiterInnen erweitert. Nachhaltig geprägt hat mich außerdem die SeminarsprecherInnentagung der GEW NRW, bei der ich mich mit SprecherInnen aller Schulformen austauschen konnte und viele nützliche Informationen an die Hand bekommen habe. Ich sage mir immer: Wenn man sich über Dinge beschwert – was im Referendariat durchaus passieren kann –, muss man auch bereit sein, sich für Veränderungen einzusetzen.

SeminarsprecherInnen kümmern sich durchaus um mehr als die Organisation der Zeugnisübergabe, aber neben dem alltäglichen Wahnsinn ist die Arbeit sehr gut zu schaffen. Nutzt die Chance auf eine vernehmbare Stimme! Lasst euch von euren Kernseminaren zu SeminarsprecherInnen wählen und bestimmt selbst, wie ihr lernen und arbeiten möchtet!

**Hannah Heisterkamp**

war bis 2014 Seminarsprecherin am ZfsL Düsseldorf.

[www.nds.gew-nrw.de](http://www.nds.gew-nrw.de)

Alle Links und Downloads gibt es in unserer interaktiven Onlineausgabe.



## Impressum

### Herausgeber

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft NRW  
Nünningstraße 11, 45141 Essen

### punktlandung-Redaktion

Anja Heifel und Sherin Krüger  
fon 0201/29403-55  
mail [punktlandung@nds-verlag.de](mailto:punktlandung@nds-verlag.de)

### punktlandung-Layout

Daniela Costa

### Verlag

Neue Deutsche Schule Verlagsgesellschaft mbH  
Postfach 10 27 52, 45027 Essen  
mail [info@nds-verlag.de](mailto:info@nds-verlag.de)  
web [www.nds-verlag.de](http://www.nds-verlag.de)

### Titelfoto der punktlandung:

[pjiawat/fotolia.com](http://pjiawat/fotolia.com)  
Foto Rückseite der punktlandung:  
[pixelrobot/fotolia.com](http://pixelrobot/fotolia.com)



Julia Lühr, Jugendbildungsreferentin  
fon 0201/29403-84  
mail [jungegew@gew-nrw.de](mailto:jungegew@gew-nrw.de)  
web [www.junge-gew-nrw.de](http://www.junge-gew-nrw.de)